



Input Medienkonferenz - Urs Leugger

Sehr geehrte Medienschaffende

Danke für Ihr Interesse und willkommen zu dieser Medienkonferenz der Trägerschaft der Biodiversitätsinitiative, über die wir am 22. September abstimmen.

Folgende Personen werden, in dieser Reihenfolge, unsere Argumente darlegen:

- Sarah Pearson Perret, Directrice Romande Pro Natura
- Franziska Grossenbacher, stellvertretende Geschäftsleiterin Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
- Matthias Jauslin, Stiftungsrat der Stiftung Landschaftsschutz und Nationalrat aus dem Aargau
- Raffael Ayé, Geschäftsführer BirdLife Schweiz

- Und ich bin Urs Leugger, Geschäftsleiter Pro Natura

Im Anschluss ist eine Fragerunde vorgesehen und wir stehen Ihnen auch gerne für Einzelgespräche zur Verfügung.

Über 60 nationale, über 80 kantonale Organisationen und Parteien sowie hunderte von lokalen Gruppen stehen hinter der Biodiversitätsinitiative; und führen gemeinsam eine engagierte, kraftvolle und flächendeckende Kampagne mit verschiedenen Komitees.

Mit der Biodiversitätsinitiative können wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen besser schützen – unsere vielfältige Natur. Die Biodiversitätsinitiative bringt zudem besseren Schutz für unsere abwechslungsreichen Landschaften und charakteristischen Dörfer mit ihrem baukulturellen Erbe – auch sie prägen unsere Schweiz, in ihnen fühlen wir uns wohl.

Doch die schleichende Zerstörung unserer Natur, die Verluste von Landschaft und Baukultur sind alarmierend. Das hat gravierende Auswirkungen auf unsere Gesundheit, auf die Wirtschaft und auf die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder.

Eigentlich weist unser eher kleines Land dank grosser Höhenunterschiede und abwechslungsreicher Landschaften eine grosse Vielfalt an Lebensräumen auf, mit einer hohen Artenvielfalt. Doch zu diesem Naturschatz tragen wir viel zu wenig Sorge.

Die Fakten zur Biodiversitätskrise sind besorgniserregend:

- Die Hälfte der natürlichen Lebensräume ist bedroht. Seit 1900 haben wir etwa 7600 Quadratkilometer an artenreichen Lebensräumen verloren – wie Trockenwiesen, Auen oder Moore. Das entspricht der Fläche der Kantone Bern und Freiburg oder fast einem Fünftel unserer gesamten Landesfläche. Entsprechend schwierig ist die Situation für jene Arten, die auf diese Lebensräume angewiesen sind.
- Heute ist ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz gefährdet oder bereits ausgestorben. Sie stehen auf den Roten Listen.

Der Anteil der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten ist bei uns deutlich höher als in den Nachbarländern und gemäss OECD auch höher als in den meisten anderen Industrieländern.



Und wir sind in Europa auch Schlusslicht bei den Schutzgebieten – zusammen mit Bosnien-Herzegowina und der Türkei. Dabei waren wir vor über hundert Jahren das erste Land in Mitteleuropa, das einen Nationalpark schuf. Aber seither ist viel zu wenig passiert, obwohl wir wissen, dass sich Schützen und Nutzen nicht ausschliessen.

Im Gegenteil: In den allermeisten Gebieten gehen Schützen und Nutzen Hand in Hand. Eine angepasste wald- und landwirtschaftliche Bewirtschaftung ist möglich – ja teilweise sogar nötig, um die Schutzziele zu erreichen. Dafür gibt es bei uns schon einige erfolgreiche Beispiele wie

- Energiegewinnung und Renaturierung der Landschaft bei der Sanierung des Flusskraftwerks Hagneck im Kanton Bern
- Biodiversität und Landwirtschaft in weiten Teilen des Landwirtschaftsgebiets des Kanton Genf
- Das preisgekrönte Projekt für grünblaue Lebensräume „Parco del Laveggio“, welches die Aufwertung und Zugänglichkeit der Fläche entlang des Laveggio zum Ziel hat und wichtige Erholungsräume für Menschen und Natur bietet

Heute nimmt aber nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Lebensräume ab. Die Flächen werden immer einförmiger, wenige gleiche Pflanzenarten nehmen überhand.

Viele Lebensräume gehen durch die Intensivierung der Landnutzung, durch Verbauung, Versiegelung und Zerschneidung verloren. Jedes Jahr wächst die bebaute Fläche in der Schweiz um 20 Quadratkilometer. Wenn wir im gleichen Tempo weitermachen, werden sich die Siedlungsgebiete in 40 Jahren verdoppelt haben.

Ursachen für den fortschreitenden Biodiversitätsverlust sind:

- Entwässern von Feuchtgebieten und Verbauen von Gewässern
- intensive Bewirtschaftungsformen unter Einsatz von Dünger, Pestiziden und schweren Maschinen
- invasive Neophyten, die sich auf Kosten einheimischer Arten ausbreiten
- oder zu wenig Ressourcen zum Pflegen der Schutzgebiete.
- Dazu kommt der Klimawandel, wodurch sich die Bedingungen für Pflanzen und Tiere verändern.

Die Schweiz unterzeichnete zwar die Konvention über die biologische Vielfalt und der Bundesrat verabschiedete die gute Strategie Biodiversität, aber später einen ungenügenden Aktionsplan dazu. Doch was Bund und Kantone heute für die Biodiversität tun, reicht bei weitem nicht, um den Negativtrend unserer natürlichen Vielfalt zu stoppen oder auch nur zu verlangsamen.

Es besteht grosser Handlungsbedarf. Das sieht auch der Bundesrat so. Er schreibt: «Um die Leistungen der Biodiversität zu sichern, ist entschlossenes Handeln dringend notwendig.»

Auch die Kantone, Städte, Gemeinden, das Parlament, die Berggebiete, economiesuisse, der Bauernverband oder die OECD halten fest, dass wir Sorge zur Biodiversität als unserer Lebensgrundlage tragen müssen. Die Wissenschaft spricht vom Beginn eines sechsten Massenaussterbens – dieses Mal verursacht durch den Menschen.

Gerade darum ist eine Trendwende nötig. Mit einem Ja zur Biodiversitätsinitiative geben wird Bundesrat und Parlament den Auftrag, die erforderlichen Flächen, Mittel und Instrumente festzulegen. Das ist kein Luxus, sondern es ist höchste Zeit dafür. Es geht um unsere Lebensgrundlagen.